

## Biblische Motive in unserer Kultur?

### Bibel- und kulturtheologische Anmerkungen zu Migration und „Leitkultur“

GERD THEISSEN

**ABSTRACT:** Der Artikel zeigt, dass es weder eine nationale noch eine christliche „Leitkultur“ gibt, sondern nur eine europäische Wertegemeinschaft. Eine Besonderheit des Christentums in der Religionsgeschichte ist es, dass es einen Raum frei gelassen hat, in dem sich eine säkulare Kultur entwickeln kann. Es gab eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen dieser säkularen Kultur und der Religion, etwa die von Evangelikalen geforderte Abschaffung der Sklaverei oder bei der Humanisierung der Religion durch Wissenschaft und Ethik in den Kirchen. Dem entspricht, dass die Grundmotive des biblischen Denkens säkulare Parallelmotive haben, wie anhand von acht ausgewählten Motiven gezeigt wird: u.a. Schöpfungsglaube und Kontingenzbewusstsein, Umkehr und einem Klima, das eine zweite Chance gibt. Gemeinsam müssen religiöse Gruppen und säkulare Kultur die Menschenrechte als Grundlage ihres Zusammenlebens anerkennen. Deswegen enthält der Artikel ein Menschenrechtsbekenntnis für christliche Gemeinden – auch für den liturgischen Gebrauch.

The article shows that there is neither a national nor a Christian „Leitkultur“ but only a European community of values. A special feature of Christianity in the history of religion is that it has left a space in which a secular culture can develop. There was a fruitful interaction between this secular culture and religion, such as the abolition of slavery, or the humanization of religion through historical-critical research and ethics in the churches. Correspondingly, the basic motifs of biblical thought have secular parallel motifs, as shown by eight selected motives, among others: by the faith in creation and the awareness of contingency, by repentance and a cultural climate that gives a second chance. Together, religious groups and secular culture must recognize human rights as the basis of their coexistence. Therefore, the article contains a human rights confession for Christian communities – also for liturgical use.

Europa geriet durch die Folge von Finanzkrise und Migration in eine dreifache Krise. In den Oberschichten der Gesellschaft droht eine „Emigration“ des Kapitals, ganz unten eine „Immigration“ von Flüchtlingen. Der Klimawandel trifft alle Menschen oben und unten in gleicher Weise. Die Krisen sind global, alle sind Dauerkrisen. Der Kapitalismus wird instabil bleiben, der Migrationsdruck Jahrzehnte dauern, der Klimawandel Jahrhunderte bestimmen. Rechtspopulistische Bewegungen erhielten durch diese Krisen Auftrieb und werden so schnell nicht wieder verschwinden. Sie wollen jeweils ihr eigenes Land vor Globalisierung abschirmen, nationale Interessen gegen internationale Zusammenarbeit und Verträge durchsetzen. Sie berufen sich auf den „Volkswillen“, den sie allein meinen, definieren zu können, diffamieren Gegner im Inneren als „Volksfeinde“ und von außen kommenden Immigranten als Kriminelle. Sie leugnen den Klimawandel und verdrängen die Probleme der kapitalistischen Marktwirtschaft, die sich durch einen globalen Finanzfeudalismus nationalen und sozialen Gesetzen entzieht.

Die traditionellen Parteien setzen der Aggression gegen Migranten ihr Bemühen um deren Integration entgegen. Konservative Parteien berufen sich dabei gerne auf eine nationale Leitkultur: Die neuen Mitbürger sollen über die Gesetze hinaus die Kultur ihrer neuen Heimatländer akzeptieren – bis hin zu Sitten wie dem Händeschütteln. Nur dann gelinge Integration. Liberale Parteien beschränken sich darauf, von Migranten den Respekt vor Verfassung und Recht zu fordern, und legen Wert darauf, dass unser Recht auch ihnen Raum zur Erhaltung ihrer eigenen Kultur gibt. Populisten in Ungarn, Tschechien und Polen betonen den christlichen

Charakter ihrer Kultur und begründen damit u.a. ihre Weigerung, islamische Kriegsflüchtlinge aufzunehmen.

Doch was ist „Populismus“? Es sind Bewegungen, die sich auf das Volk gegen die etablierten Eliten berufen. Sie sind misstrauisch gegenüber allen herrschenden Institutionen, verbinden ihr Misstrauen oft mit einem Anti-Intellektualismus, der sich in der Kritik an den von Intellektuellen beherrschten Medien, an der sogenannten „Lügenpresse“, zeigt. Sie neigen zu simplifizierenden Analysen bis hin zu Verschwörungstheorien und propagieren allzu einfache Lösungen, wenn sie etwa suggerieren, Abschottung gegen Migration sei der Schlüssel zur Lösung aller Probleme unserer Gesellschaft. Trotz ihres Anti-Intellektualismus werden sie von manchen Intellektuellen unterstützt. Unter diesen Intellektuellen wurde Friedrich Nietzsche zurzeit zur Ikone der neuen Rechten,<sup>1</sup> so wie einst Karl Marx der Prophet eines linken Populismus war. Es besteht kein Zweifel daran: Europa wird heute durch eine Welle von Rechtspopulismus bedroht, in dem Gedanken der „Konservativen Revolution“ aufleben, die einmal den Weg zum Faschismus gebahnt haben.<sup>2</sup> Dazu gehören auch Gedanken zur „Identität“ des Abendlandes und der europäischen Kultur, die man durch islamische Flüchtlinge und Migranten bedroht sieht. Die identitäre Bewegung denkt essentialistisch: Moslems können im Grunde nicht Europäer werden. Die konservative Berufung auf eine „Leitkultur“ ist davon deutlich unterschieden, denn dieser Begriff will gerade diese Möglichkeit offen halten: Wenn sich Immigranten dieser Kultur als „Leitkultur“ anpassen, können sie integriert werden.

In einem ersten Teil wird in drei Thesen zur „Leitkultur“ erläutert, warum es weder eine nationale noch eine christliche Leitkultur in Europa geben kann, wohl aber eine europäische oder westliche Wertegemeinschaft. Zu ihr gehört vor allem eine in der Religionsgeschichte einzigartige Differenzierung zwischen Religion und säkularer Kultur.

Ein zweiter Teil soll zeigen, dass es trotz dieser Trennung von Religion und Säkularität eine Konvergenz zwischen europäischen Grundwerten und der ökumenischen Ethik gibt, wie sie sich in den christlichen Kirchen seit dem zweiten Weltkrieg entwickelt hat.

Ein dritter Teil soll zeigen: Was für die ökumenische Ethik gilt, gilt generell. Koexistenz und Symbiose von Religion und säkularer Kultur in Europa sind dadurch fruchtbar, dass biblische Grundmotive im säkularen Bereich profane Parallelen haben. Beide Bereiche befruchten einander.

Die Pointe des letzten Teils ist: Diese Symbiose wird durch einen rechtlichen Rahmen möglich, vor allem durch die Menschenrechte, die gegen den Widerstand des offiziellen Christentums, oft aber durch christliche Minderheiten durchgesetzt wurden.

## I. Thesen zur Diskussion um eine „Leitkultur“

Man kann die Grundregeln des Zusammenlebens „Leitkultur“ nennen, auch wenn der Begriff „Leitkultur“ einen problematischen Anspruch von Dominanz enthält. Der Begriff „Rahmencultur“ wäre besser. Denn unbestreitbar ist, dass sich jeder in einem fremden Land in einem Rahmen bewegt, der ihn mit Erwartungen konfrontiert, die Normen sehr verschiedener Art enthalten: Recht, Moral, Ethos und Sitte. Der Begriff „Rahmen“ lässt offen, wie dieser Rahmen gefüllt wird. Umstritten ist freilich genau das, also was zu einer Leit- oder Rahmencultur gehört und was nicht, umstritten ist auch, wer sie gefährdet. Dazu seien drei Thesen formuliert.

---

1 Kaufmann, S. 2017. Nietzsche als Vordenker der Neuen Rechten? Beobachtungen über einen vielschichtigen Vereinnahmungsversuch – vom Paten der AfD-Parteiphilosophie zur Pop-Ikone der Identitären Bewegung. *Zeitschrift für Sozialpädagogik* 15(1): 89–105.

2 Weiß, V. 2017. *Die Autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart: Klett-Cotta.

## I.a. Nationale Leitkultur?

Die erste These ist: In Europa kann man keine NATIONALE LEITKULTUREN definieren, wie es die Konservativen tun. Eine „Kultur“ umfasst den Raum, in dem alle geschichtlichen Prozesse in Interaktion miteinander stehen.<sup>3</sup> Kein europäisches Land kann seine Geschichte ohne die Geschichte anderer europäischer Länder verstehen. Kein Land in Europa ist ohne die Grundlagen denkbar, die Juden, Griechen und Römer gelegt haben. Deutschland kann nicht ohne die Iren verstanden werden, die bei uns Klöster gegründet haben; nicht ohne die Italiener, die uns Renaissance und Frühkapitalismus brachten; nicht ohne die Spanier, die zum ersten Mal Menschenwürde im Streit um den Status von Indios definiert haben; nicht ohne die Holländer im Westen, denen wir das Weltwunder einer großen Malerei verdanken, noch ohne die Nachbarn im Osten, denen wir u.a. das Weltwunder der russischen Literatur verdanken. Vor allem aber ist unsere Kultur undenkbar ohne Engländer, Franzosen und Amerikaner, denen wir Demokratie und Aufklärung verdanken. Eine „deutsche“ Leitkultur ist Unsinn. Besteht vielmehr eine europäische „Leitkultur“ oder eine europäische Wertegemeinschaft, zu der auch die deutsche Kultur gehört. Und auch diese Wertegemeinschaft wäre Teil einer größeren westlichen Kultur, zu der heute Nordamerika, Australien und Neuseeland gehören.<sup>4</sup> Innerhalb dieser Wertegemeinschaft gibt es Staaten mit verschiedenen „Rahmenkulturen“. Dabei muss man Gesetze, moralische Normen, lokalen Sitten und Konventionen unterscheiden. Denn Gesetze sind unbedingt einzuhalten; ihre Übertretung wird mit Strafen geahndet. Moralische Forderungen wie die Verbindlichkeit von Versprechen werden „nur“ mit dem Verlust von Achtung „sanktioniert“. Wenn man aber das „Händeschütteln“ ebenso wie die „Schulpflicht“ als Leitkultur auf dieselbe Ebene stellt, verwischt man den Unterschied zwischen dem, was als Gesetz eingehalten werden muss, und was freigestellt ist. Klare Grenzen zwischen beidem geben den Bürgern Verhaltenssicherheit und schützen ihn vor Willkür. Richtig ist aber zweifellos: Auch der Umgang mit weniger verbindlichen Sitten ist für eine gelungene Integration in ein Land wichtig.<sup>5</sup>

## I.b. Christliche Leitkultur?

Die zweite These ist: Eine CHRISTLICHE LEITKULTUR, wie sie die Populisten in Osteuropa definieren, ist ein Widerspruch in sich. In der Religionsgeschichte geschah nämlich nur im Christentum eine Differenzierung von Religion und Kultur. Es ist ein Proprium Europas, dass eine als Kirche organisierte Religion zu einem autonomen Lebensbereich innerhalb der allgemeinen Kultur wurde und dadurch ein Freiraum für eine neben ihr sich entfaltende säkulare Kultur

---

3 Halfwassen, J. 2017. Was ist eine Nationalkultur? *FAZ* 114 (17.05.2017): 12.

4 Man sollte freilich sehen: Für viele Konservative in Europa gehört zur nationalen Kultur der europäischen Rahmen. Sie haben eine nationale *und* europäische Identität.

5 Ferner kann man fragen: Sind Konzeptionen „nationaler Rahmenkulturen“ in manchen Ländern Europas, die ihre Unabhängigkeit spät errungen haben, nicht besonders notwendig? Ungarn wurde durch eine islamische Eroberung überrollt, danach ins habsburgische Reich integriert. Wäre es nicht verständlich, wenn hier Islamophobie lebendig wäre? Aber in Siebenbürgen wurde zum ersten Mal in der Geschichte unter türkischer Oberhoheit eine begrenzte Konfessionstoleranz durch Gesetz gesichert. Polen erlangte 1918 Unabhängigkeit, nachdem es lange zwischen Russland, Preußen und Österreich aufgeteilt war. Der Katholizismus wurde zum nationalen Merkmal zwischen einem protestantischen Preußen im Westen und einem orthodoxen Russland im Osten. Aber eben damit gehören Polen zu einer weltweiten Kirche. Tschechien und Slowakei konnte im 19. Jh. ihre Identität in der Musik finden. Aber verbindet nicht diese Musik über alle Grenzen hinweg? Auch Rahmenkulturen sollten ihre internationalen Dimensionen erkennen. Und verbindet nicht gerade die genannten östlichen Länder Europas, dass von ihnen der Funke der Freiheit nach Überwindung des kalten Kriegs ausging? Ist dieser Funke nicht europäisch und international?

entstehen konnte.<sup>6</sup> Schon das frühe Christentum entwickelte sich in den ersten Jahrhunderten in der nicht-christlichen Kultur des Imperium Romanum. Schon damals waren Kirche und Staat getrennt. Die konstantinische Wende beseitigte diese Trennung nicht auf Dauer. In Klöstern organisierte sich vielmehr die christliche Religion danach entsprechend ihren eigenen Werten. Im Mittelalter wurde im Investiturstreit die Unterscheidung von Staat und Kirche erneut durchgesetzt. Die Reformation unterschied zwei Reiche mit verschiedenen normativen Anforderungen an den einzelnen Menschen. Die Demokratisierung in der Neuzeit setzte positive und negative Religionsfreiheit durch. Die Entwicklung hin zu dieser Symbiose von Religion und Säkularität wird freilich verschieden gedeutet.

Für „säkulare Humanisten“ ist diese Entwicklung vor allem ein Exodus aus Religion und Unterdrückung. Man verkennt dabei, dass Wellen von Intensivierung der Religion den Weg zur modernen Welt gebahnt haben: Die Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert hat eine konsequente Lebensführung durchgesetzt,<sup>7</sup> der Pietismus im 17./18. Jahrhundert das Individuum aufgewertet, die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts Diakonie und Sozialarbeit gefördert.

Für religiöse Romantiker ist diese Entwicklung zur Säkularität Verlust einer umfassenden religiösen Einheit des Lebens. Das Mittelalter wird dabei allzu sehr verklärt, verkannt wird dagegen, wie sehr Renaissance, Humanismus und Aufklärung die christliche Religion kultiviert haben.

Für Liberale erklärt die Symbiose von Religion und Säkularität viele positive Interaktionen zwischen beiden Bereichen. Im säkularen Bereich hatten anonyme religiöse Motive oft positive Wirkungen. Es waren oft überzeugte Christen, die Wissenschaft, Menschenrechte, Demokratie – auch gegen ihre eigene Kirche – durchgesetzt haben. Der säkulare Bereich wirkte umgekehrt kultivierend in die Religion hinein und bewirkte in der Neuzeit eine wissenschaftliche, ethische, ästhetische und religiöse Transformation der Religion – also die wissenschaftliche Erforschung ihrer Quellen durch historische Kritik, die Überordnung ethischer vor dogmatischen Normen, die ästhetische Deutung von Mythen als Dichtung, die Aufwertung religiösen Erlebens gegenüber kirchlichen Traditionen.

Fazit ist: Es gibt keine christliche Leitkultur, wohl aber eine fruchtbare Symbiose von autonomer Religion und säkularer Welt in Europa. Es gibt erst recht keine nationale Leitkultur, wohl aber eine europäische Rahmenkultur oder Wertegemeinschaft. Sie lässt Raum für Staaten mit verschiedenen Gesetzen und Sitten. Zu einer europäisch geprägten Rahmenkultur gehört, dass man deutlich zwischen beidem unterscheidet: Der Staat beschränkt sich darauf, seine Gesetze strafbewehrt durchzusetzen – und schafft eben dadurch Freiheitsspielräume. Doch worin besteht die europäische Rahmenkultur oder Wertegemeinschaft?

---

6 Ahn, G., 1997. Art. „Religion I“. In *TRE* 28, 513–522, spricht auf S. 514 von der „für das neuzeitliche Europa signifikante Differenzierung von sakralem und profanem Bereich, Glaube und Wissenschaft, Religion und Kultur.“

7 Die von Historikern entwickelte weithin anerkannte „Konfessionalisierungsthese“ sagt: Beide Konfessionen haben damals parallel zueinander eine Erneuerung der Gesellschaft bewirkt, die zur Grundlage der modernen Welt wurde. Beide haben durch Sozialdisziplinierung (also durch eine konsequente Lebensführung) eine Mentalität geschaffen, die zur Grundlage des modernen Staates wurde. Der Weg in die moderne Welt begann somit in beiden Konfessionen – nicht durch eine Welle der Säkularisierung, sondern durch eine Intensivierung der Religion. Die von Heinz Schilling und Wolfgang Reinhardt entwickelte Konfessionalisierungsthese hat ein protestantisches Überlegungsbewusstsein korrigiert, als hätten Protestanten allein den Weg zur modernen Welt gebahnt. Signifikante Unterschiede zwischen ihnen auf diesem Weg in die Moderne werden dadurch nicht ausgeschlossen. Eine jüngere Diskussion dazu ist: Zwieler, C. A. 2017. „Konfessionalisierung europäisch, global als epistemischer Prozess. Zu den Folgen der Reformation und zur Methodendiskussion“. In *Reformation und Recht. Ein Beitrag zur Kontroverse um die Kulturwirkungen der Reformation*, hrsg. v. Christoph Strohm, 1–52. Tübingen: Mohr Siebeck.

## I.c. Europäische Kultur?

Die dritte These ist: Diese europäische Kultur ist politisch durch die Bewältigung von sechs Konflikten bestimmt, ohne dass sie damit vollständig beschrieben wäre. Zur europäischen Kultur gehört z.B. auch eine internationale Vernetzung von Kunst und Wissenschaft, Technik und Kommunikation, Sport und Touristik.

Europa hat den religiösen KONFESSIONSKONFLIKT durch ein religionsneutrales Recht überwunden. Der Westfälische Friede 1648 brachte die Wende. Mühsam errungene demokratische Verfassungen garantieren heute Religionsfreiheit einschließlich einer negativen Religionsfreiheit, die auch Religionslose schützt. Populistische Islamophobie ist für die europäische RELIGIONSTOLERANZ ebenso eine Herausforderung wie islamistische Intoleranz.

Europa hat militärische KONFLIKTE DER NATIONEN überwunden und mit der Europäischen Union eine stabile Friedensordnung geschaffen. 70 Jahre Frieden im Bereich dieser Europäischen Union sind eine große Ausnahme. Der populistische Nationalismus stellt diesen FRIEDEN nicht direkt in Frage, aber schürt aggressive Vorurteile gegen benachbarte Nationen. Der Jugoslawienkrieg hat gezeigt, wie schnell der Krieg in Europa wieder ausbrechen kann.

Europa hat den politischen KONFLIKT VON HERRSCHERN UND BEHERRSCHTEN durch Demokratie und Verfassungsstaat mit einer Trennung der Gewalten bewältigt. Presse- und Meinungsfreiheit geben den notwendigen Raum, um auch die Mächtigen zu kritisieren. Ein autoritärer Populismus aber baut in Ungarn und Polen unter Berufung auf einen diffusen Volkswillen diese durch Gewaltenteilung gesicherte FREIHEIT ab und schränkt die Pressefreiheit ein.

Europa hat den ökonomischen Konflikt von KAPITAL UND ARBEIT durch Regeln eingedämmt und weiß sich verpflichtet, jedem Menschen Bildung, Arbeit, Wohnung und medizinische Versorgung zu bieten. Der „Paradiespopulismus“ skandinavischer Staaten will diese Verteilungsgerechtigkeit auf Einheimische beschränken. Der „Milliardärspopulismus“ in den USA will kapitalistische Verteilungsungerechtigkeit durch Vorurteile gegen Immigranten und das „Establishment“ aus dem Bewusstsein verdrängen. In ihrer Haltung zum SOZIALSTAAT sind Populisten gespalten.

Europa hat soziale Konflikte zwischen MEHRHEIT UND MINDERHEIT durch Minderheitenschutz eingedämmt. Es bekämpft die Diskriminierung von Behinderten, sichert die Rechte sexueller, ethnischer und religiöser Minoritäten, gibt Flüchtlingen und Verfolgten Rechte. Test dafür ist die Bekämpfung des Antisemitismus, der mit dem Populismus wieder auflebt – auch wenn manche Populisten den Antisemitismus als Argument gegen islamische Migranten instrumentalisieren: Weil sie Vorurteile gegen Juden haben, seien sie abzulehnen.

Europa hat den ökologischen Konflikt zwischen MENSCH UND UMWELT als Herausforderung erkannt, wenn auch nicht bewältigt. Populisten verharmlosen oder leugnen den Klimawandel. Sie entziehen sich der Aufgabe, die NATUR ZU BEWAHREN. Denn dieses globale Problem lässt sich nur durch Kooperation aller Staaten bewältigen und würde eine Grundüberzeugung des Rechtspopulismus erschüttern, dass nationale Lösungen – auch auf Kosten anderer Nationen – anzustreben sind.

Das Ergebnis dieser Überlegungen ist: Der Populismus lässt die Grundwerte Europas erodieren. Es ist kein Zufall, dass er antieuropäisch ist. Die europäische „Leitkultur“ wird heute m.E. weniger durch Migranten gefährdet, als durch die Europäer selbst, und zwar in allen Schichten der Gesellschaft. Ganz unten werden Flüchtlingsheimen angezündet. Oben spalten sich die Eliten. Die CDU ließ Flüchtlinge ins Land. Ihre Schwesternpartei CSU bekämpfte diese Politik. Eine Spaltung zwischen einem partikularistischen und einem universalistischen Flügel durchzieht fast alle Parteien. Dass unsere eigenen Eliten die europäische „Leitkultur“ verraten, ist die große Gefahr unserer Tage. Es ist keine Leitkultur, die selbstverständlich die Gesellschaft durchdringt. Sie muss vielmehr seit eh und je immer wieder neu diskutiert und durchgesetzt werden. Auch das gehört zur europäischen Wertegemeinschaft: Die Werte, die uns verbinden, sind nicht Ergebnisse eines Diktats, sondern müssen von uns immer wieder neu ausgehandelt werden.

## II. Europäische Kultur und ökumenische Ethik

Auch die Kirchen sind gespalten. Die katholische Kirche arbeitet meist gegen den Populismus, befeuert ihn aber in Polen. In Ungarn stilisiert sich der Reformierte Victor Orban als Retter des christlichen Europas. In Dänemark unterstützt die von der Dialektischen Theologie inspirierte Tideherv-Bewegung die Populisten. In Deutschland findet der Populismus in evangelikalen Kreisen Resonanz, auch wenn sich einige evangelikale Freikirchen vorbildlich für Flüchtlinge einsetzen und ihnen in ihren Gemeinden Raum geben. Insgesamt aber sind die Kirchen heute proeuropäisch eingestellt. Das ist kein Zufall. Die ökumenische Ethik mit ihren drei Grundwerten Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, wie sie sich nach 1945 gebildet hat, entspricht den allgemeinen europäischen Werten.<sup>8</sup> Das kann man an den einzelnen Konflikten zeigen, deren Bewältigung Europa kennzeichnet.

Was den KONFLIKT DER RELIGIONEN angeht, so ist die „ökumenische“ Ethik *per definitionem* interkonfessionell. Nur die europäische Religionstoleranz hat diese ökumenische Ethik ermöglicht. Unsere Aufgabe ist heute, den mühsam errungenen Konfessionspluralismus zu einem Religionspluralismus weiter zu entwickeln. Einerseits muss das Christentum in ihm sein eigenes Profil bewahren, andererseits das Zusammenleben mit anderen Religionen gestalten. Es hat dabei einen großen Vorteil: Die ökumenische Bewegung ist ein positives Modell für die interreligiöse Verständigung. Erfahrungen aus der Ökumene lassen sich *mutatis mutandis* für den Religionsdialog fruchtbar machen.<sup>9</sup>

Was den KONFLIKT DER NATIONEN angeht, so ist Frieden der erste Grundwert dieser ökumenischen Ethik. Die Kirchen haben sich vorbildlich für die Anerkennung von Kriegsdienstverweigerung eingesetzt. Sie haben die Lehre vom „gerechten Krieg“ durch das Konzept des „gerechten Friedens“ abgelöst, das freilich ein sehr großes Vertrauen in internationale friedenssichernde Institutionen voraussetzt.<sup>10</sup> Eine Herausforderung ist es heute, den Frieden trotz schwacher internationaler Organisationen in einer Welt mit neuen imperialen Machtzentren zu sichern, die oft verdeckt in Bürgerkriegen und asymmetrischen Konflikten ihre Macht ausdehnen. Manchen Christen fällt die Einsicht schwer, dass sich die neue Situation mit Pazifismus allein nicht bewältigen lässt.

Was den Konflikt von HERRSCHAFT UND VOLK angeht, so haben die Kirchen inzwischen die Demokratie bejaht. Dennoch gehört die „Freiheit“ nicht zu den Grundwerten der ökumenischen Ethik – wahrscheinlich, weil „Freiheit“ im kalten Krieg als Propagandawort des

8 Unter „Ökumenischer Ethik“ wird hier das Ergebnis des „Konziliaren Prozesses“ verstanden, der 1983 auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirche in Vancouver begann und bei der Ökumenischen Weltversammlung 1990 in Seoul zur Verabschiedung von 10 Grundüberzeugungen führte. Die drei Werte „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ stehen dabei im Zentrum. Vgl. Schmitthenner, U. (Hg.) 1990. *Oekumenische Weltversammlung in Seoul 1990. Arbeitsbuch für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*. Frankfurt/Essen: Ökumenisches Büro.

9 Unter den vielen Veröffentlichungen zum Thema nenne ich als Überblick: Wrogemann, H. 2015. *Theologie Interreligiöser Beziehungen. Religionstheologische Denkwegen, kulturwissenschaftliche Anfragen und ein methodischer Neuanfang*. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus (Lehrbuch Interkulturelle Theologie: Missionswissenschaft 3). Einen konsequenten Religionspluralismus vertritt Schmidt-Leukel, P. 2005. *Gott ohne Grenzen. Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen*. Gütersloh: Gütersloher Verlags-haus. Er verteidigt ihn als einzig sinnvolle Position in: ders. 2006. „Warum es zur pluralistischen Religionstheologie keine plausible theologische Alternative gibt“. In *Wahrheitsansprüche der Weltreligionen. Konturen gegenwärtiger Religionstheologie*, hrsg. v. Christian Danz & Friedrich Hermanni, 11–28. Neukirchen: Neukirchener Verlag.

10 Vgl. Härle, W. 2011. *Ethik*. Berlin/New York: De Gruyter, 392–428; Theissen, G. 2017. Christliche Friedensethik – neuzeitliches Konstrukt oder Fortsetzung der biblischen Geschichte? *International Journal of Orthodox Theology* 8: 7–50 als Internetzeitschrift: <http://orthodox-theology.com/media/PDF/3.2017/GerdTheissen.pdf>.

Westens galt. Wir sollten heute die Freiheit in den Kanon ökumenischer Werte aufnehmen – auch als Reaktion auf den autoritären Populismus. Freiheit ist in manchen Grenzfällen noch wichtiger als Gerechtigkeit. In einer freien Gesellschaft kann man wenigstens die Ungerechtigkeit kritisieren. Langfristig aber stirbt die Freiheit ohne Gerechtigkeit,<sup>11</sup> spätestens dann, wenn die privilegierten Schichten so viel Macht haben, dass sie Kritik an ihrer Privilegierung unterdrücken können.

Was den Konflikt von KAPITAL UND ARBEIT angeht, so bemüht sich Europa, die Dynamik der Marktwirtschaft zu erhalten, aber durch einen rechtlichen und sozialen Rahmen seine Krisenhaftigkeit zu bändigen. Heute ist es eine große Herausforderung, das weitere Auseinanderdriften von Ober- und Unterschichten zu verhindern und die Gesellschaft vor einem globalen Finanzfeudalismus zu schützen, bei dem sich internationale Unternehmen durch Steuerflucht und Steuervermeidung der Finanzierung der allgemeinen Aufgaben entziehen. Sie boykottieren die Einführung einer Transaktionssteuer, so dass dort, wo am meisten Geld verdient wird, heute am wenigsten für die Allgemeinheit abgezweigt wird. Der Antiestablishment-Affekt des Populismus wird dabei von Teilen des Establishments genutzt, um von solchen Ungerechtigkeiten abzulenken. Milliardäre treten als Populisten auf, Politiker stilisieren sich als Antipolitiker.

Im Konflikt zwischen MEHRHEIT UND MINDERHEIT waren die Kirchen in einigen Fällen vorbildlich – bei Armen, Behinderten, Verwahrlosten oder bei Kriegsdienstverweigerern. Aber bei der Gleichstellung von homosexuellen Paaren waren sie lange ein Hindernis. Ohne den Wandel in der allgemeinen Einstellung zur Homosexualität in unserer säkularen Kultur hätten sich auch in den protestantischen Kirchen diejenigen nicht durchgesetzt, die sich der Diskriminierung von Homosexuellen widersetzt haben. Der Testfall für Minderheitenschutz ist nach wie vor der Antisemitismus. Sein Aufblühen in allen europäischen Ländern ist zu einer großen Herausforderung geworden. Hier kann man den Kirchen in den letzten Jahrzehnten ein gutes Zeugnis ausstellen. Hier haben sie aber aufgrund ihrer Verfehlungen in der Vergangenheit auch eine besondere Verpflichtung.<sup>12</sup>

Was den KONFLIKT MIT DER UMWELT angeht, so ist in der ökumenischen Ethik die Verpflichtung zur Bewahrung der Schöpfung Konsens. Das ist in der Kirche unumstritten. Unsere Aufgabe ist es heute, diese Verpflichtung praktisch umzusetzen. Unser Leben ist nach wie vor in ökologischer Hinsicht praktizierte strukturelle „Heuchelei“.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Kirchen vertreten europäische Grundwerte. Es gibt eine Konvergenz zwischen dem, was sich in Europa in einer säkularen Ethik und in den Kirchen als ökumenische Ethik durchgesetzt hat. Anders gesagt: Die ökumenische Ethik hat sich parallel zu den Grundwerten Europas entwickelt. Die Symbiose zwischen autonomer Religion und säkularer Gesellschaft war fruchtbar.

---

11 Vgl. ders. 2012. Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Das Gerechtigkeitsverständnis der Bibel und unser soziales Gewissen. *International Journal of Orthodox Theology* 3: 9–44, als Internetzeitschrift: <http://orthodox-theology.com/media/PDF/IJOT2.2012/Theissen.Gerechtigkeit.pdf>.

12 Antisemitismus tritt heute in Deutschland vor allem in drei Formen auf: (1) Der *traditionelle Antisemitismus* artikuliert sich wieder offen. Der Würtemberger AfD-Landtagsabgeordnete Wolfgang Gedeon schrieb das dreibändige Buch unter dem Pseudonym Meister, W. G. 2009. *Christlich-europäische Leitkultur. Die Herausforderung Europas durch Säkularismus, Zionismus und Islam*. Frankfurt a. M.: Fischer. Er wurde 2020 aus der Partei ausgeschlossen. Daneben gibt es (2) einen „*sekundären Antisemitismus*“, der sich nicht direkt gegen Juden, sondern gegen die Thematisierung des Antisemitismus und des Holocausts als „Moralkeule“ gegen die Deutschen wendet. Klassischer Vertreter ist der Schriftsteller Martin Walser, der in seiner Rede bei der Entgegennahme des Friedenspreises des deutschen Buchhandels am 11. Oktober 1998 in der Frankfurter Paulskirche eine „Instrumentalisierung des Holocaust“ ablehnte. Schließlich gibt es (3) einen vor allem in der politischen Linken beheimateten „*Antizionismus*“, der in die Kritik an Israels Siedlungspolitik traditionelle Vorurteile wieder aufleben lässt, aber von einer zulässigen Kritik an Israels Politik unterschieden werden muss.

Das sei an den Menschenrechten gezeigt.<sup>13</sup> In der Vergangenheit waren die Kirchen oft ein Hindernis bei der Durchsetzung der Menschenrechte. Die katholische Kirche lehnte sie unter Pius IX. im *Syllabus Errorum* 1864 ab, akzeptierte sie aber 1963 in der Enzyklika *Pacem in terris* von Johannes XXIII. Der deutsche Nationalprotestantismus stand der Menschenrechtstradition bis 1945 fern. Vor 1945 waren große Teile des deutschen Protestantismus eine nationalprotestantische Häresie. Hier haben die Überwindung des Nationalismus und die Durchsetzung der Menschenrechte in der säkularen Kultur die Kirche segensreich beeinflusst. Aber diese Entwicklung war in den Kirchen auch deshalb möglich, weil religiöse Gruppen und Bewegungen in der europäischen Geschichte die Menschenrechtstradition in vier Bereichen mitbestimmt haben.

Die *Justizgrundrechte* wurden aus dem römischen Recht durch das kanonische Recht entwickelt: das Verbot der Doppelbestrafung und der rückwirkenden Bestrafung, der Anspruch auf rechtliches Gehör.<sup>14</sup>

Die spanische Spätscholastik hat im 16. Jh. den Gedanken der unveräußerlichen *Menschenwürde* in der Diskussion über den Status der Indios in die europäische Kultur eingebracht.<sup>15</sup>

Die Reformation hat (gegen ihren Willen) das Recht durchgesetzt, in religiösen Fragen abweichen zu können: Religions- und Gewissensfreiheit verdanken wir vor allem protestantischen Dissidenten, z.B. dem von J. Calvin verfolgten Sebastian Castellio.

Protestantischen Minoritäten wie Quaker, Mennoniten, Methodisten und Pietisten waren bei der *Abschaffung der Sklaverei* führend. Der Abolitionismus wurde von christlich motivierten Menschen wie William Wilberforce getragen.<sup>16</sup>

Der Jurist Fabian Wittreck, der auch katholische Theologie studiert hat, urteilt über den Beitrag des Christentums zu den Menschenrechten (vielleicht ein wenig zu sehr aus der Perspektive des Katholizismus): „Das offizielle Christentum hat die modernen Menschenrechtelange geradezu erbittert bekämpft und erst spät erkannt, daß seine heiligen Schriften sehr wohl die Grundlage für eine eigene christliche Theologie der Menschenrechte bilden. Die historische Leistung des Christentums in Sachen Menschenrechte beschränkt sich in der Vergangenheit mithin im Kern darauf, daß es Raum dafür gelassen hat, daß weltliche Denker den im christlichen Menschenbild zumindest angelegten Individualismus konsequent zu Ende gedacht haben. Dass es diesen Schritt in der Gegenwart endlich nachvollzogen hat, ist eher für die Zukunft wichtig.“<sup>17</sup>

### III. Konvergenz von biblischen Motiven und säkularer Kultur

Die Konvergenz zwischen europäischen und christlichen Grundwerten lässt grundsätzlich nach einer Konvergenz zwischen biblischen und säkularen Motiven fragen.<sup>18</sup> Das sei im Folgenden exemplarisch an acht biblischen Motiven gezeigt, zu denen es Parallelen in der allgemeinen

---

13 Vgl. Bielefeldt, H. 1998. *Philosophie der Menschenrechte. Grundlegung eines weltweiten Freiheitsethos*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Wolgast, E. 2009. *Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte*. Stuttgart: Kohlhammer (UTB 580); Huber, W./Tödt, H.-E. 1988. *Menschenrechte: Perspektiven einer menschlichen Welt*. München: Kaiser.

14 Wittreck, F. 2013. *Christentum und Menschenrechte. Schöpfungs- oder Lernprozess?* Tübingen: Mohr Siebeck, 33f.

15 Strohm, C. 2016. Religion und Recht in der frühen Neuzeit. *ZSRG* 133: 283–316.

16 Turley, D. 2000. Art. „Sklaverei V. Reformation bis Neuzeit“. In *TRE* 31, 383–393, bes. 389–393.

17 Wittreck, a.a.O., 39.

18 Vgl. Theissen, G. 2014. *Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibel-didaktik*. Gütersloh: Gütersloher Verlag-Haus, 193–199.

Kultur gibt. Sie sollen zeigen: Die Symbiose von Religion und einer säkularen Welt ist für beide fruchtbar, wenn man die Eigenständigkeit beider Bereiche anerkennt.

### III.a. Das Schöpfungsmotiv

Das biblische Schöpfungsmotiv kann man so umschreiben: Alles könnte auch nicht und anders sein. Eine aus dem Nichts schaffende göttliche Macht ist in jedem Augenblick wirksam.

Dem Schöpfungsmotiv entspricht das Bewusstsein der Kontingenz aller Dinge. Griechen und Römer hatten kein so durchdringendes Bewusstsein von der irrationalen Zufälligkeit der Existenz aller Dinge wie Juden und Christen. Der biblische Schöpfungsglauben hat die Augen dafür geöffnet. Er führt das Sein der Dinge auf einen unergründbaren Befehl Gottes zurück. Dieses Gottesverständnis hat zur Entstehung der empirischen Wissenschaften beigetragen, wie die Zusammenhänge zwischen dem Nominalismus der *via moderna* mit seiner Betonung des unerklärlichen Willens Gottes und den Anfängen der empirischen Wissenschaft zeigen. Als Beispiel sei der Franziskaner *Roger Bacon* (ca. 1220 – 1292), der *Doctor Mirabilis*, genannt, der als Naturphilosoph heute als einer der ersten Verfechter empirischer Methoden gilt. Dieses Kontingenzbewusstsein hat sich in der europäischen Geschichte von seinem möglichen Entdeckungszusammenhang entfernt. Es ist heute eng mit der empirischen Wissenschaft verbunden. Für sie ist es eine apriorische Überzeugung, dass wir nicht durch logische Deduktionen Wirklichkeitserkenntnisse erhalten, sondern nur durch Konfrontation mit Daten und Fakten, die kein Denken antizipieren kann. Dasein und Sosein der Welt sind kontingent. Sie können nicht a priori erschlossen, sondern nur a posteriori erforscht werden. Hier haben wir also in der Religion und Säkularität ein konvergierendes Grundmotiv.

### III.b. Das Weisheitsmotiv

Das biblische Weisheitsmotiv kann man so umschreiben: Die Welt ist durch Gottes Weisheit geschaffen, die sich in unwahrscheinlichen Strukturen zeigt, sich oft unter ihrem Gegenteil verhüllt.

Dem Weisheitsmotiv entspricht die in allen Wissenschaften vorausgesetzte Regelmäßigkeit der Welt. Sie ist axiomatische Überzeugung bei jedem wissenschaftlichen Experiment, in jeder wissenschaftlichen Theorie. Und dennoch hat sich auch dieses Vertrauen in die Ordnung der Welt historisch entwickelt. Es wurde im Mittelalter durch den Aristotelismus und die *via antiqua* philosophisch neu begründet. Wir haben seitdem in 500 Jahren intensiver Naturwissenschaft die Gesetz- und Regelmäßigkeit der Natur immer besser erkannt, obwohl es für diese Ordnung keine Notwendigkeit gibt. Hier kann man als Beispiel auf Johannes Kepler (1571–1630) weisen, der die Gesetzmäßigkeiten entdeckte, mit der die Planeten um die Sonne kreisen. Er wollte „Priester am Buch der Natur“ sein. Aber auch in der Gegenwart sind für viele Menschen die Gesetze der Natur „Gedanken Gottes“. Sie zu kennen, führt zwar nicht von selbst zu Gott, aber einige können zu ihnen durch Veränderung ihrer Einstellung eine Beziehung zu der in ihnen sich zeigenden Ordnung wie zu einer Person aufnehmen. W. Heisenberg antwortete auf die Frage: Glaubst Du an Gott? so: „Kannst du oder kann man der zentralen Ordnung der Dinge oder des Geschehens, an der ja nicht zu zweifeln ist, so unmittelbar gegenüber treten, mit ihr so unmittelbar in Verbindung treten, wie dies bei der Seele eines anderen Menschen möglich ist? Ich verwende hier ausdrücklich das so schwer deutbare Wort ‚Seele‘, um nicht missverstanden zu werden. Wenn du so fragst, würde ich mit Ja antworten.“<sup>19</sup> Auch hier gilt: Die Wirklichkeit könnte auch anders sein, auch wenn so komplexe Strukturen wie menschliche Lebewesen in einer weniger geordneten Welt kaum eine Chance hätten. Wir

---

19 Heisenberg, W. 1973. *Der Teil und das Ganze*. München: dtv, 253.

können nur konstatieren, dass die Welt überraschend geordnet ist und lebensermöglichende (anthropische) Grundstrukturen hat.

### III.c. Das Umkehrmotiv

Das biblische Umkehrmotiv sagt: Der Mensch hat die Möglichkeit radikaler Veränderung. Wie sich die Welt verändern muss, um Gottes Willen zu entsprechen, so auch der Mensch – er kann ein neues Leben beginnen, wenn er sich mit Christus kreuzigen lässt und mit ihm ein neues Leben beginnt.

Die Überzeugung von der Umkehrfähigkeit des Menschen ist nicht selbstverständlich. Lange herrschte die Überzeugung, dass ein Mensch entweder gut oder böse ist so wie ein guter Baum gute Früchte hervorbringt und ein schlechter Baum schlechte Früchte. Wenn Johannes der Täufer von „Früchten der Umkehr“ spricht, ist das sprachlich eine Paradoxie, die wir nur deshalb nicht mehr merken, weil uns seit Amos der Ruf zur Umkehr vertraut ist. Der Pietismus stellte die Überzeugung ins Zentrum: Der Mensch ist geboren, um wiedergeboren zu werden. Diesem biblischen Erneuerungsmotiv entspricht eine säkulare Kultur, die dem Einzelnen eine zweite Chance nach Scheitern und Verfehlungen einräumt. Das ist in der Erziehung ein Grundmotiv. Wer versagt, wird ermutigt, es noch einmal zu versuchen. Das hat im Strafrecht Spuren hinterlassen: Wir verhängen immer mehr (und mit Erfolg) Strafen auf Bewährung, die den Menschen eine neue Chance geben sollen. Resozialisation soll das Ziel des Strafvollzugs sein. Manchmal findet man in unserer säkularen Kultur sogar einen Enthusiasmus der Veränderung – in einer (psycho-)therapeutische Kultur, die Verhaltensänderung zum Guten für möglich hält. Zumindest meinen die verschiedenen therapeutischen Schulen alle: Wir könnten uns auch in dem, worin wir angeblich festgelegt sind, in konstruktiver Weise ändern.

### III.d. Das Exodusmotiv

Nicht nur einzelne Menschen werden durch Gottes Ruf verändert, sondern ganze Gruppen – beginnend mit Abrahams Exodus aus der Heimat und Israels Exodus aus der Fremde bis hin zum Aufbruch der neutestamentlichen Gemeinde in eine neue Welt in der Nachfolge Jesu.

Die europäische Kultur hat zwei Grundmythen: den Exodus eines Volkes aus Sklaverei als Weg zur Gesetzgebung am Sinai und die Universalisierung dieses Exodus durch Kreuz und Auferstehung, die auch eine Kritik des Gesetzes einschließt. Die Geschichte Europas und des Christentums ist seitdem durch ständige Neuaufbrüche charakterisiert – im Mittelalter durch eine Kette neuer Ordensbildungen mit Experimenten eines alternativen Lebens, in der Reformation durch Entstehung neuer Kirchen und Denominationen. Ein Exodus findet aber auch immer wieder in säkularer Form in den mannigfachen Befreiungsbewegungen der Moderne statt, in Arbeiter-, Jugend- und Frauenbewegung. Die Aufklärung wurde mit Hilfe des Exodusmotivs definiert als „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“.<sup>20</sup>

### III.e. Das Distanz- und Entfremdungsmotiv

Das Distanzmotiv: Alles Leben lebt in Distanz zu Gott und entspricht nicht der Realität, die es hervorgebracht hat und erhält. Im Menschen wird diese Ferne von Gott durch die Erfahrung von Schuld und Leid bewusst: Beides trennt ihn von Gott. In Christus deckt Gott diese Distanz auf und überwindet sie.

In der Geschichte des Christentums wurde das Bewusstsein der Distanz des Menschen von Gott und entsprechend das Verlangen nach Erlösung verschieden artikuliert: In der Alten Kirche ging es vor allem um die Überwindung der Vergänglichkeit, im Mittelalter um die

---

20 Kant, I. 1784. « Was ist Aufklärung ? ». In *Berlinische Monatsschrift*, 481–494.

Überwindung der Sünde, in moderner Zeit um Überwindung von Sinnlosigkeit und Absurdität. Zum Entfremdungsmotiv gibt es viele konvergierende Motive in der säkularen Gegenwartskultur. Es hat sich in modernen Philosophien in verschiedener Weise niedergeschlagen: Der Marxismus erklärt es aus dem Antagonismus der Klassen, die alle arbeitenden Menschen von ihren eigenen Produkten und von der Natur entfremdet, die Psychoanalyse als Unterdrückung sexueller Triebe durch die Kultur, der Existenzialismus als Verfehlung des eigentlichen Lebens in der Konfrontation mit dem Tod (M. Heidegger) oder in den Grenzsituationen des Lebens (K. Jaspers). Dieses Entfremdungsbewusstsein nahm auch mit der Liberalisierung von Normen und Lebensentwürfen nicht ab. Vielmehr ist es noch niederdrückender, wenn man an selbst gewählten Normen und dem eigenen Lebensentwurf scheitert als an vorgegebenen Normen der Gesellschaft. Dann zerbricht man an sich selbst. Und diese Beschädigung reicht tief ins Innere. Da in der Moderne jeder Mensch Autor seines Lebens als ein Künstler sein soll (F. Nietzsche), erkennt er umso mehr, wie sehr er dahinter zurückbleibt.

### III.f. Das Inkarnationsmotiv

Das Inkarnationsmotiv: Gott nimmt Wohnung in der konkreten Welt. Er ist präsent in Israel, in Christus, im Wort, im Sakrament und in jedem Gläubigen durch seinen Geist. Die Inkarnation in Christus macht diese Nähe Gottes beim Menschen ein für allemal gewiss – auch in Schuld und Leid.

Dem Einwohnungs- oder Inkarnationsmotiv entspricht das moderne Drängen auf leib-sinnliche Konkretion alles Geistigen. Wir leben in einer Kultur des Körpers und der Sinne, vielleicht gerade deswegen, weil wir Körper und Sinne in überdisziplinierten Arbeitsprozessen oft vergewaltigen. Immer wieder schlägt die Sehnsucht nach Leibhaftigkeit durch: Neben der Entfaltung fachsprachlicher Terminologie finden wir eine Sensibilität für non-verbale Sprache, neben einem abstrakten „Leben“ in der Arbeitswelt der Kult des Sports. In dröhnenden Love-Paraden wird der Körperkult kommerzialisiert. Als Beispiel für die Aufwertung des sinnlichen-leiblichen Menschen in der säkularen Mentalität kann L. Feuerbach (1804–1872) dienen: Er wollte ein Philosoph der Sinnlichkeit sein. Das Sinnliche ist die erste Wirklichkeit, mit ihr beginnt alles Denken. Der Inkarnationsgedanke hat ihn immer fasziniert, weil in ihm (noch in entfremdeter religiöser Sprache) das wahre Wesen des Menschen zum Ausdruck kam: Er ist Leib. Wenn Gott Fleisch wurde – dann bedeutet das: Der Leib ist göttlich, er ist die eigentliche Realität. Interessant ist, wie er die Sakramente damit verbindet: „Der Mensch ist, was er isst.“ Er konnte dies auf die Sakramente beziehen, verstand es später aber naturalistisch.

### III.g. Das Positionswechsellmotiv

Das Positionswechsellmotiv: Der Erste wird der Letzte, der Letzte der Erste sein. Von denen, die bis zur Selbststigmatisierung (in Askese und Martyrium) freiwillig auf Status verzichten, geht eine verwandelnde Kraft aus. Noch mehr aber von Christus, der als Richter gerichtet, als Priester zum Opfer, als Weltenherr zum Sklaven und als Gekreuzigter zum Grund neuen Lebens wurde.

Das Positionswechsellmotiv ist im antiautoritären Affekt der modernen Welt lebendig. Wer oben ist, muss bereit sein, die Rolle eines jeden zu übernehmen. Wer herrschen will, soll auch dienen können. Selbst extreme Selbsterniedrigung in Form von Selbststigmatisierung wird in der modernen Welt zu einer kreativen Strategie des Wandels: Sie begegnet in den Provokations- und Demonstrationstechniken der modernen Welt.

### III.h. Das Rechtfertigungsmotiv

Das Rechtfertigungsmotiv: Die Legitimation des Daseins ist so unbegründbar wie die Existenz des Lebens überhaupt. Sie ist eine Schöpfung aus dem Nichts, die der Mensch so rezeptiv emp-

fängt, wie er seine physische Existenz empfängt. Er hat sich selbst nicht geschaffen. Grundlage der Rechtfertigung ist das neue Schöpfungshandeln Gottes in Christus.

Das Rechtfertigungsmotiv sagt: Der Mensch darf darauf vertrauen, durch seinen Glauben vor dem Forum Gottes zu bestehen. Auch dazu gibt es im säkularen Bewusstsein eine Entsprechung: Der Glaube an die Rechtfertigung des Sünders hat eine Entsprechung in der Überzeugung von der unauslöschlichen Würde des Menschen – unabhängig von seinen Taten und seinen Vergehen.

Die Parallelität von biblischen und säkularen Motiven an vielen Stellen kann man verschieden erklären. Das Säkularisierungsmodell ist zu einseitig. Es nimmt überall ursprünglich religiöse Motive an, die sich unabhängig von ihrem religiösen Entstehungszusammenhang auch in einem säkularen Kontext ohne religiöse Begründung transformiert erhalten haben. Manchmal muss man auch mit einer unabhängigen und parallelen Entstehung rechnen: Alle Menschen sind mit derselben Realität konfrontiert. Das erklärt manche Konvergenz von Problemlösungen. Sehr oft aber muss es zu fruchtbaren Wechselwirkungen gekommen sein. Das Positionswechselmotiv hat aus der Bibel in die allgemeine Kultur hineingewirkt. Aber die Demokratie, mit der es sich verbunden hat, wurde in Athen erfunden. Beide Traditionen konnten sich verbinden und gegenseitig befruchten.

Meine These ist: Wir müssen an der Trennung von säkularer Kultur und religiöser Welt festhalten. Sie ist ein besonderes Merkmal des Christentums. Wer an allen Behörden Kreuze anbringen will, hebt diese Trennung auf. Wer den Islam aus Europa fernhalten will, weil Europa eine christliche Kultur sei, hat nicht verstanden, dass das Christentum einen freien Raum lässt, in dem sich auch eine nicht-christliche Kultur entfalten kann. Richtig ist aber: Wir müssen vom Islam verlangen, dass er diesen freien Raum respektiert.

#### IV. Menschenrechte und Menschenrechtsbekenntnis

Irreversibel ist Europa multireligiös geworden. Wir müssen mit anderen Religionen mitten unter uns zusammenarbeiten. Wir sollten ihnen ein Beratungsrecht in unseren Synoden einräumen, ihnen als Gastpredigern zuhören, sie als Gesprächspartner einladen, vor allem sollten wir mit ihnen diakonisch zusammenarbeiten. Damit das möglich ist, müssen wir aber auch unsere Erwartungen an sie klar artikulieren. Niemand von uns möchte mit Dschihadisten oder salafistischen Gefährdern zusammenarbeiten, aber auch nicht mit islamophoben christlichen Rechtsextremisten. Deshalb habe ich den Vorschlag gemacht, dass wir ein öffentliches Menschenrechtsbekenntnis in unseren Gottesdiensten sprechen. Sie machen klar, dass wir von allen erwarten, dass sie sich den Menschenrechten verpflichtet wissen. Als Beispiel zitiere ich das Menschenrechtsbekenntnis, das ich formuliert habe.

Wir bekennen vor Gott:  
 Menschenrechte gelten für alle Menschen  
 In allen Völkern und Kulturen.  
 Gott hat alle Menschen gleich geschaffen.  
 Alle sind sein Ebenbild,  
 Männer und Frauen.  
 Alle haben unwiderruflich das Recht,  
 Rechte zu haben,  
 das RECHT AUF LEBEN,  
 das RECHT AUF FREIHEIT,  
 das RECHT AUF TEILHABE AN ALLEM,  
 was gut für uns ist.

Jeder Mensch hat ein RECHT AUF LEBEN.

Seine Würde ist heilig,  
sein Leben unantastbar.  
Keiner darf verletzt,  
keiner gefoltert,  
keiner zum Tode verurteilt werden.

Jeder Mensch hat ein RECHT AUF FREIHEIT.  
Niemand darf ohne Richterspruch gefangen sein.  
Jeder hat ein Recht auf faires Verfahren,  
auf Privatsphäre und Eigentum.  
Jeder darf reisen, wohin er will,  
Jeder seinen Beruf wählen,  
seine Meinung sagen,  
seine Religion ausüben,  
zu einer anderen Religion wechseln  
oder religionslos sein.  
Die Wissenschaft ist frei.

Alle Menschen haben ein RECHT AUF TEILHABE am gemeinsamen Leben.  
Alle dürfen sich versammeln  
mit wem sie wollen.  
Alle sind verpflichtet,  
sich dafür einzusetzen,  
dass Hungrige satt,  
Kranke versorgt,  
Flüchtlinge gerettet werden,  
Behinderte am Leben teilnehmen können,  
Kinder betreut werden.  
Bildung ist ein Menschenrecht.

Werden Menschenrechte verletzt,  
muss man Gott mehr gehorchen als Menschen.<sup>21</sup>  
Werden Menschenrechte gekreuzigt,  
hoffen wir,  
dass sie auferstehen  
in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit  
zur Bewahrung der Schöpfung.  
Dazu helfe uns Gott.  
Amen

Es ist deutlich geworden: Die Kirchen müssen dazu beitragen, die in Europa gelebte Konfessionstoleranz zu einer gelebten Religionstoleranz weiter zu entwickeln. Dazu gehört zweierlei: Wir müssen Toleranz *zwischen den Religionen* schaffen, zugleich aber Toleranz *gegenüber der Religionslosigkeit* einfordern. Denn zur modernen Gesellschaft gehört auch die Religionskritik. Religionskritik gab es schon bei den biblischen Propheten und bei den griechischen Philosophen. Sie hatte in der Neuzeit oft das Ziel einer Transformation der Religion, oft aber auch das Ziel ihrer Überwindung. Auf jeden Fall vollzieht sich der allgemeine Religionsdiskurs in modernen Gesellschaften seit einiger Zeit oft in Form von Religionskritik. Jeder Diskurs aber

---

21 Apg 5,29; vgl. 4,19.

setzt eine gegenseitige Achtung voraus. Hier müssen viele religiöse Gruppen ebenso lernen wie manche aggressive Vertreter einer Religionskritik.

Was das Verhältnis zwischen Religionsgemeinschaften und Staat angeht, so schwankt unsere Gesellschaft zwischen zwei Lösungen, die sich entweder mehr am deutschen kooperativen Verhältnis von Staat und Kirche oder an dem französischen laizistischen Verhältnis orientieren. Die Prämisse ist hier wie dort, dass der Staat religionsneutral sein soll, d.h. weder eine bestimmte Religion noch Religionslosigkeit privilegieren darf.

Innerhalb des kooperativen Modells wollen manche eine Zusammenarbeit des Staats auf den Islam ausweiten, etwa indem man Judentum, Islam und Christentum an einer Theologie-Fakultät aller Religionen zusammenführt. Indem der Staat dabei die Kontrolle über die theologische Bildung in allen Religionen behält, sorgt er für deren Dialogfähigkeit in der Gesellschaft. Der Staat will auch hier grundsätzlich in Äquidistanz zu allen Religionen bleiben, kooperiert aber de facto mehr mit den Religionsgemeinschaften, die im Lande am stärksten vertreten sind.

Innerhalb eines laizistischen Modells wäre es konsequent, die staatliche Unterstützung der christlichen Kirchen durch Ausbildung von Pfarrern und Religionslehrern an Hochschulen zu beenden. Der Staat bliebe hier durch Nicht-Kooperation in Äquidistanz zu allen Religionen. Er verlöre aber die Chance, durch universitäre Bildung auf die Ausbildung der religiösen Leitungskräfte Einfluss zu nehmen.

In beiden Modellen wird mit Recht eine Übernahme europäischer Grundwerte von Immigranten verlangt. Die Gefahr ist, dass diese Grundwerte von den Europäern selbst verraten werden und sich Europa darüber spaltet: Die einen verstehen unter den Grundwerten eine Nähe zum Christentum und hängen daher Kreuze in alle Behörden. Die anderen verstehen unter den europäischen Grundwerten die Distanz zum Christentum und allen Religionen. Sie drängen Religion so weit wie möglich aus der Öffentlichkeit zurück. Meine Überlegungen sollen zeigen: Auch das laizistische Modell entspricht einem Grundzug der christlichen Religion. Hier wird die Trennung einer autonomen Religion von anderen Bereichen des Lebens besonders deutlich. Aber ebenso gilt: Auch das kooperative Modell entspricht dem Christentum. Die Trennung der beiden Bereiche ermöglichte eine fruchtbare Symbiose, der auch die Kirchen viel verdanken. Kooperation ist eine Form dieser Symbiose.

Entscheidend ist: In der europäischen Kultur wurde die Religion ein autonomer Raum, der neben sich einen säkularen Raum hat. Dadurch kam es zu einer fruchtbaren gegenseitigen Befruchtung zwischen beiden Bereichen. Was in ihnen gut ist, kann sich in beiden Bereichen gegenseitig verstärken. Dazu gehört aber auch Kritik in beide Richtungen an dem, was schlecht ist. Die Kirchen haben z.B. durch das „Kirchenasyl“ den Konflikt mit dem Staat riskiert. Der Staat wirkt positiv auf die Kirchen, wenn er sie bei Missbrauchsskandalen zur Umkehr zwingt.

Alle Verfassungen der europäischen Staaten setzen eine Unterscheidung religiöser und säkularer Bereiche voraus. Wenn wir von Migranten eine Anpassung an die „europäische Kultur“ erwarten, so fällt vielen islamischen Migranten diese Unterscheidung schwer. Aber weil diese Unterscheidung eine multireligiöse Gesellschaft ermöglicht, profitieren sie von ihr: denn sie ist die Voraussetzung für die Anerkennung anderer Religionen als Teil unserer Kultur. Populisten, die skandieren: „Der Islam gehört nicht zu Europa“, bewegen sich dagegen nicht im Rahmen unserer Kultur. Unsere Kultur wird mehr von innen als von außen gefährdet. Das war sie freilich immer schon. Man denke nur an die Welle autoritärer, faschistischer Bewegungen in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Es lässt sich nicht leugnen, dass der Populismus eine gewisse Verwandtschaft mit dieser Welle faschistischer Transformationen in vielen europäischen Ländern zwischen 1918 und 1945 hat. Es ist zu hoffen, dass die Abscheu vor den Exzessen des Faschismus, wie sie vor allem im deutschen Nationalsozialismus zutage getreten sind, eine faschistische Radikalisierung der populistischen Bewegungen vermeiden hilft.